

## Der Einfluß des kyburgischen Wappens auf die Heraldik von Ministerialen, Herrschaften und Gemeinden

Man hat in der Heraldik zu allen Zeiten versucht, die Motive, die zur bestimmten Gestaltung eines Wappens geführt haben könnten, aufzuhellen, wobei man neben allerlei mythologischen Gedanken und symbolischen Überlegungen auch die Einflüsse bedeutender Dynastenfamilien heranzog. Heute weiß man, daß die Herausbildung zuerst persönlicher Zeichen, dann erblicher Familienwappen im zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts ein überaus komplexer Vorgang war, wobei die ältesten Feldzeichen, die Kenntlichmachung des einzelnen Kriegers durch Schild und Helmzier sowie die Siegel mit ihrer Rechtskraft zusammengewirkt haben. Neben den Heroldsbildern, den geometrischen, abstrakten Schildteilungen und Verzierungen spielten bald die gemeinen Figuren, und unter ihnen ganz besonders *Tiere*, eine wichtige Rolle. Der Adler, der weiträumig über alle Lande fliegen kann, verkörperte die Idee des abendländischen Reiches. Noch beliebter aber war der *Löwe*, den man vor allem bei Dynastengeschlechtern mit namhaftem Grundbesitz und landesherrlichen Rechten findet. Er begegnet aber auch bei Familien des niedern Adels, denken wir in der Nähe nur an den steigenden schwarzen Löwen in Gold bei den bischöflich-konstanzi-schen Truchsesen von Hugelshofen und den von ihnen abstammenden Herren von Hegi bei Winterthur.

Der Löwe, der in Europa nie auf freier Wildbahn vorkam, jedenfalls aber zur Zeit der Kreuzzüge in Kleinasien und Nordafrika noch gesehen wurde, erweist sich als Symbol der Stärke und wegen seiner dekorativen Schönheit in der Heraldik als überaus beliebt. Die Häufigkeit als Wappentier ist so auffallend, daß eine französische Redensart lautet: «Qui n'a pas d'armes porte un lion». <sup>1</sup> Damit können wir auch das Wappen der Kyburger jeder mystischen Bedeutung entkleiden; sicher ist nur, daß Graf *Hartmann I. von Kyburg-Dillingen*, der 1121 in dem von ihm gestifteten Kloster Neresheim starb, noch kein Wappen besessen hat, weder auf dem Schild noch im Siegel. Dagegen fällt das Leben seiner Söhne, *Hartmanns II. von Dillingen*, *Adalberts I. von Kyburg-Dillingen* und Bischof *Ulrichs I. von Konstanz*, von denen der zweite bis 1151 lebte, in die Anfangszeit der Heraldik. Doch noch lange lassen Siegel oder gar bildliche Darstellungen auf sich warten. <sup>2</sup>

Während man aber über die Struktur des Kyburgerwappens, den Schrägbalken, begleitet von zwei Löwen, zunächst durch Siegel gut und sicher unterrichtet ist, kennt man die ursprünglichen Tinkturen nur aus einer schriftlichen Überlieferung. Der Chorherr, Magister und Kantor am Großmünster in Zürich *Konrad von Mure* hat um 1230 in seinem lateinisch abgefaßten Lehrgedicht, dem *Clipearius Teutonicorum*, zahlreiche Adelswappen in Hexametern beschrieben, gewissermaßen «blasoniert», auch wenn er dabei Konzessionen an das Versmaß machen mußte. Für das Haus Kyburg gab er an: «Du setzest in Schwarz ein gelbes Brettchen, und schräg richtend trennt es zwei gelbe Löwen.» In heutiger heraldischer Sprache heißt das: «In Schwarz ein goldener Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden goldenen Löwen», wobei man sich fragen kann, ob man den wegen der Tiere verschmälerten Balken nicht besser als *Leiste* bezeichnen würde. <sup>3</sup> Konrad von Mure ist also der einzige Zeuge, der uns die schwarze Farbe des Kyburgerschildes überliefert; alle späteren Darstellungen zeigen die Schildfarbe *Rot*, so auch das auf die Mitte des 13. Jahrhunderts (?) datierte Kästchen von Attinghausen im Schweizerischen Landesmuseum und dann – wesentlich später – die Wappenrolle von Zürich.

Vor allem aber darf man das Wappen der Grafen von Kyburg nicht von jenem von Dillingen ableiten, denn die Ahnherren Hartmanns I. lebten ja noch in vorheraldischer Zeit. Es ist vielmehr anzunehmen, daß bei der endgültigen Teilung der Güter und Herrschaften unter den Söhnen Hartmanns III. von Kyburg, was jedenfalls noch vor 1200 geschehen ist, *Ulrich III.* das Stammwappen mit zwei Löwen weitergeführt hat, sein Bruder *Adalbert III.* aber, der die Herrschaften um Dillingen übernahm, eine Brisüre wählte, die uns denn auch im Siegel seines Sohnes *Hartmann*, Graf von Dillingen, überliefert ist. Sie zeigt – in etwas barock anmutender «Bereicherung» – vier Löwen, nämlich zu beiden Seiten des Schrägbalkens je zwei. Konrad von Mure beschreibt uns das Wappen seines Zeitgenossen wie folgt: «Du setzest einen blauen Schild und schräg stellend ein Brettchen und Zwillinglöwen.» Das wirkt etwas ungenau, doch wird das Wappen des Hauses Dillingen in der Folge mit blauem Schild, goldenem oder silbernem Schrägbal-

ken und vier goldenen Löwen, je zwei oben und zwei unten, überliefert.<sup>4</sup>

Doch kehren wir zum altkyburgischen Wappen zurück. Betrachten wir seinen Einfluß auf die offensichtlich erst unter Adalbert I. und Hartmann III. sich entfaltende Ministerialität, so begegnen wir dem Löwen als Schildfigur viel weniger häufig, als wir es vielleicht erwarten möchten. Wenn man davon hört, daß gelegentlich die Vasallen eines Lehensherrn ähnliche, ja fast gleiche Wappen führten, so daß sie als Truppen eines bestimmten Herrn besser erkannt wurden, weil sie ein Motiv aus dessen Wappenschild abwandelten, so wird man durch die Ministerialität in unseren Landen eher enttäuscht. Eindeutig vom Schild der Grafen von Kyburg abzuleiten ist das Siegel des Schultheißen *Rudolf* von Winterthur, der von 1252 bis 1272 in den Urkunden nachgewiesen ist. Der gotische Spitzschild,

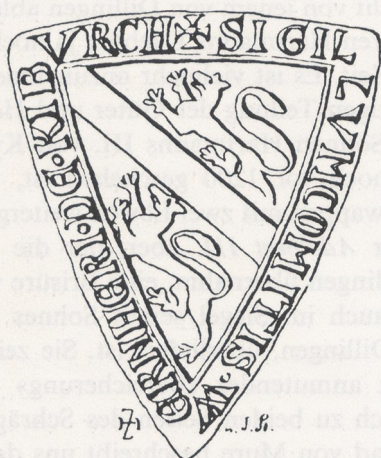
in einem guten Abdruck von 1263 erhalten, zeigt den Schrägbalken, besser die Schrägeleiste, der Kyburger, darunter einen Löwen, während das obere Feld leer bleibt. Obschon die Umschrift lautet «S(igillum) R(u-dolfi) Sculteti et civium de Wintertur», ist es fraglich, ob wir diesen Schild – wie man es gemeinhin tat – als Vorstufe des Winterthurer Stadtwappens betrachten dürfen und nicht eher als persönliches Signet oder schon Familienwappen des Schultheißen Rudolf als eines Ministerialen und Beamten der Grafen von Kyburg.<sup>5</sup> Dieser durfte nur ein gegenüber seiner Herrschaft vermindertes Wappen führen. Es ist wohl weder Laune noch Zufall, wenn der nachfolgende Schultheiß, mit Namen *Wezzilo*, in den Jahren 1276 und 1281 ein Siegel verwendete, das nun *beide* Kyburger-Löwen zeigt, denn im Jahre 1264 waren die Grafen von Kyburg ausgestorben und ihr Wappen gewis-



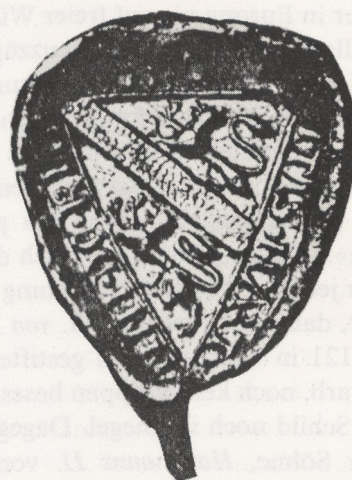
Siegel des Grafen Hartmann von Dillingen um 1174 nach der Teilung der Linien von Kyburg und von Dillingen (Zeichnung in den Siegelabbildungen zum Urkundenbuch von Stadt und Landschaft Zürich).



Siegel des Grafen Ulrich III. von Kyburg, Gatte der Anna von Zähringen, an einer Urkunde von 1223 im Stiftsarchiv Beromünster (Zeichnung von Stiftspropst Joseph Stutz in den Siegelabbildungen zum Zürcher Urkundenbuch).



Siegel des Grafen Wernher von Kyburg (gest. vor Akkon 1228) an einer Urkunde von 1223 im Stiftsarchiv Beromünster (Zeichnung von Propst Jos. Stutz in den Siegelabbildungen zum Zürcher Urkundenbuch).



Frühes Siegel von Graf Hartmann IV., dem Ältern, von Kyburg, an einer Urkunde von 1234.

sermaßen frei geworden, so daß der Schultheiß Wetzel es in voller Form übernehmen konnte.<sup>6</sup> Dabei ist die Verwendung als Familienwappen vielleicht noch deutlicher als bei Rudolf, denn die Umschrift lautet bündig: «Siegel des Schultheißen Wezzilo von Winterthur.» Von den Stadtbürgern ist in der Umschrift diesmal nicht die Rede.

Man möchte natürlich gerne wissen, welche Farben die beiden Amtsträger ihrem Schild gegeben haben, ob noch Schwarz oder schon Rot mit goldenen Figuren – oder sind sie gar schon auf rote Löwen in einem gemäß den heraldischen Regeln veränderten Felde verfallen? Einen Hinweis kann da vielleicht das Wappen der kyburgisch-habsburgischen Ministerialen *von Seen* geben, die mit dem Jahre 1240 urkundlich belegt sind.<sup>7</sup> Während seit 1274 Siegel vorkommen, verrät eine Truhe aus dem 14. Jahrhundert zum ersten Male die Farben. Statt durch eine Schrägleiste gegliedert, ist der Schild schräg geteilt, und zwar von Schwarz und Gold.<sup>8</sup> Dazu kommt – mit verwechselten Farben – oben ein goldener Stern, unten ein schwarzer, rotgezungter Löwe. Eine elegante Lösung angesichts der Tatsache, daß die Dienstleute von Seen nur den einen Kyburger-Löwen verwenden durften. Die Farben – und zwar die älteren – haben sie von ihrer Herrschaft unverändert übernommen, was man zumindest auch beim Schultheißen Rudolf vermuten darf.

Es gab indessen noch andere Möglichkeiten, das Kyburgerwappen in reduzierter Form zu verwenden. Da waren die seit 1230 bezeugten Herren *von Adlikon* bei Andelfingen und die mit ihnen stammverwandten Herren *von Wagenberg*, die auf der nachmals Wagenburg genannten Feste im heutigen Gemeindebann von Oberembrach ZH saßen.<sup>9</sup> Die Siegel der beiden Familien tragen übereinstimmend einen halben Löwen; die Farben sind durch die Wappenrolle von Zürich überliefert und zeigen für die Wagenberger in Gold einen halben, schwarzen, rotgezungen Löwen. Auch diese Ministerialen verwendeten also die altkyburgischen Tinkturen.<sup>10</sup>

Was nun das Löwenmotiv betrifft, ist aber auch Vorsicht am Platze, besonders dann, wenn es in der Einzahl und in roter Farbe auftritt. Bekanntlich führten die Erben und Rechtsnachfolger der Grafen von Kyburg, nämlich jene *von Habsburg*, in Gold einen aufrechten roten Löwen, der sich zum Beispiel im Wappen von Sempach etabliert hat. Das gilt auch für die einstigen Meier des Bischofs von Konstanz in Oberwinterthur. Ihr Wappen war geteilt von Gold mit einem schreitenden roten Löwen und einem blausilbernen Schach.<sup>11</sup> Wenn man weiß, daß sich diese bischöflichen Meier um die Mitte des 13. Jahrhunderts auch in *habsburgische* Dienste begaben, auf die Burg Hochwülflingen zogen und noch vor 1300 auf der Mörsburg erschienen, übrigens ohne daß sie die Vassallität zum Bischof aufgegeben hätten, so fällt ein zu-

nächst vermuteter Einfluß des Kyburgerwappens auf dasjenige der Meier von Oberwinterthur außer Betracht.

Es ist nicht bewiesen, daß sich im Schildfeld der Grafen von Kyburg die *rote* Farbe schon zur Zeit Hartmanns IV. und V., des Ältern und des Jüngern, durchgesetzt hätte, aber nach dem Hinschied der beiden (1263/64) ist sie da, und zwar bei dem Hause *Neu-Kyburg* oder Kyburg-Burgdorf, das durch die Ehe der Tochter *Anna* Hartmanns V. mit *Eberhard I. von Habsburg-Laufenburg* begründet wurde. Man hat darum schon geglaubt, daß die Farben Rot und Gold auf das Stammwappen der Habsburger zurückgehen würden; doch ist eine solche Annahme nicht zwingend, kam es doch vor, daß einzelne Adlige oder eine ganze Stammfolge zwei verschiedene Wappen führten – und im Falle Kyburg handelt es sich ja nur um eine Farbvariante.

Die jüngere, rote Form des Kyburgerwappens hat sich in der Folge auf eine beachtliche Zahl von einst kyburgischen Herrschaften und Städten gelegt. So bildete der Schild mit den goldenen Löwen in Rot bis zum Umsturz von 1798 das Wappen der *Landgrafschaft Thurgau*, welche die Grafen von Kyburg schon im ausgehenden 11. Jahrhundert erhalten hatten. Das gleiche Wappen galt aber auch für die *Grafschaft Kyburg*, wie sie sich im Verlaufe der habsburgischen Verpfändungspolitik herausgebildet hat und bis 1798 als größte Landvogtei des Zürcher Hoheitsgebietes fast einen Staat im Staate verkörperte. Auch die Herrschaft Andelfingen, die durch frühe Verpfändungen der Herzöge von Österreich sich aus der Grafschaft Kyburg herausgelöst hatte, führte in Rot die beiden goldenen Löwen und den Schrägbalken, wobei es aber üblich wurde, zur Unterscheidung von Kyburg einem der beiden Löwen einen goldenen Stern voranzustellen.<sup>12</sup>

Auf die Heraldik der *Städte* und kleineren Gemeinwesen hat das Wappen der Grafen von Kyburg unmittelbar nur in einem engen Einzugsgebiet Einfluß genommen, während bei den Kyburgerstädten weiter im Westen, im Aargau und Bernbiet, davon nichts zu gewahren ist. Einen Sonderfall stellt in dieser Hinsicht *Fraubrunnen* dar, doch ging hier die Rezeption über ein Kloster. Im Jahre 1246 gründeten die Grafen Hartmann der Ältere und der Jüngere auf ihrer Besetzung «Mülinon» ein Schwesternhaus des Zisterzienserordens, welches einen raschen Aufschwung erlebte und als Wappen die Kyburger-Löwen übernahm. Nachdem das Kloster, wie alle übrigen bernischen Stifte, im Jahre 1528 aufgehoben worden war und sich vor dessen Toren längst ein Dorf namens Fraubrunnen gebildet hatte, wurde der kyburgische Schild zum Wappen der Einwohnergemeinde und später des Amtsbezirkes Fraubrunnen.<sup>13</sup>

Begeben wir uns in das engere Gebiet der Grafen von

Kyburg, so ist vor allem die Tatsache eindrucksvoll, daß das kleine Gemeinwesen, das sich als *Vorburg* der Kyburg gebildet hatte, um 1379 ein Siegel mit dem vollen Wappen der Grafen führte, ein Siegel auch, das genau dem der Stadt Winterthur entsprach. Die Herzöge von Österreich hatten nämlich den Bürgern von Kyburg schon 1337 bedeutende Privilegien erteilt, so die Ehe-, Steuer- und Fallfreiheit sowie die Beschränkung der Wehrpflicht auf den lokalen Bereich. Im Jahre 1370 wurde dem Burgflecken auch das Marktrecht zuerkannt, nur das volle Stadtrecht erlangte er nicht. Dennoch lautet die Umschrift des Siegels: «S(i-gillum) civium de Kiburg.»<sup>14</sup> Auch wenn dieses Siegel verloren ging und der Ort, der immerhin einen Schultheißen und ein kleines Gericht besaß, sich in der Folge kaum noch mit Wappenkunst befaßte, riß die heraldische Tradition nicht ganz ab. Dank der Nähe des Landvogteisitzes hatte man das kyburgische Wappen immer vor Augen, so daß kein anderes Dorfwappen aufkommen konnte. Bei der Bereinigung der Zürcher Gemeindegewappen durch eine Kommission der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich griff man auf den ganz alten, schwarzgoldenen Grafenschild zurück. Dieser wurde durch einen Gemeinderatsbeschluß vom 30. Dezember 1926 als offizielles Gemeindegewappen angenommen.

Verständlich erscheint es, daß die kyburgische Gründungsstadt *Dießenhofen*, die noch einige Jahre älter sein dürfte als Winterthur, das Wappen der Grafen übernommen hat, und zwar die rotgoldene Version. Dabei erhebt sich die Frage, ob die Bürgerschaft das tun konnte, bevor die Grafen ausgestorben waren. Zu einer Änderung der Tinkturen sah man sich bei der Rezeption nicht veranlaßt, so daß Wappengleichheit mit der Landgrafschaft Thurgau entstand. Doch nicht für immer. Eine der großen Kriegstaten der Eidgenossen, der Pavierzug, brachte das Herzogtum Mailand in die Hände der Schweizer, was ganz im Sinne des bedrängten Papstes *Julius II.* lag. Dieser verlieh den Eidgenossen im Jahre 1512 den Titel «Verteidiger der Freiheit der Kirche» und gab allen ihren Orten, Städten und Landschaften Banner mit den päpstlichen Emblemen. Auch die Stadt Dießenhofen erhielt ein solches «Juliusbanner», und auf ihm erschienen die beiden Kyburger-Löwen zum ersten Male mit *goldenen Kronen* auf den Köpfen. Ob dies eine besondere Gunst des Papstes war, wie es die Überlieferung will, lassen wir dahingestellt. Sicher ist nur, daß sich die Kronen nicht sogleich durchgesetzt haben. Im Gemeindehaus von Stammheim befindet sich eine schöne Stadtscheibe von Dießenhofen aus dem Jahre 1531, in welcher die Löwen des Wappens wieder ungekrönt erscheinen. Ob es sich um ein bloßes Versehen handelt oder ob die Dießenhofer als Scheibenstifter gar keinen Wert auf die heraldische Zutat legten, muß im dunkeln bleiben. Später sind die Kronen wieder da, und

sie haben sich durchgesetzt, so daß die Blasonierung des Wappens von Dießenhofen lauten muß: «In Rot ein goldener Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden, gekrönten goldenen Löwen.»<sup>15</sup>

Damit gelangen wir zur Frage, was in *Winterthur* auf die Siegel der Schultheißen Rudolf und Wetzel folgte. Das Wesentliche ist bekannt: seit 1290 ist das große Stadtsiegel überliefert, das die Umschrift trägt: «Siegel der Bürger von Winterthur»; dazu gesellt sich 1294 das etwas kleinere Ratssiegel mit dem Texte: «Sigillum consulum in Winterthur.» Bald begegnet auch das kleine Sekretsiegel der Stadtbehörde mit der knappen Umschrift: «Geheimes Siegel in Winterthur.»<sup>16</sup> Alle tragen in ihrer runden Innenfläche den schön damazierten Schrägbalken, begleitet von den beiden Löwen. Damit ist nun freilich das Problem noch nicht gelöst. Bekanntlich sind die Farben des Kyburgerwappens in Fahne und Schild von Winterthur grundsätzlich geändert. In Silber oder Weiß sehen wir einen roten Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden roten Löwen, wobei sofort zu sagen ist, daß die farbigen Darstellungen erst spät einsetzen. Noch in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts darf man die blauen Setzschilder der Armbrustschützen von Winterthur datieren, die oben nebeneinander den Schild der St.-Georgs-Bruderschaft, des römischen Königs und nachmaligen Kaisers *Friedrich III.* und der Stadt Winterthur zeigen.<sup>17</sup> Man hat angenommen, die rote Farbe der Löwen könnte auf den Stadtherrn, König Rudolf von Habsburg, zurückgehen, welcher den Winterthurer Bürgern im Jahre 1275 einige zusätzliche Gnaden verlieh, so die aktive und passive Lehensfähigkeit, wobei er ihnen auch die Führung eines Stadtsiegels mit den Kyburger-Löwen zugestanden – oder falls schon in Gebrauch – sanktioniert hätte. Nun verlangten aber die roten Löwen gemäß den heraldischen Gesetzen, die man damals noch voll beherrschte, ein anders tingiertes Schildfeld, wobei nur Gold/Gelb oder Silber/Weiß in Frage kam. Eigentlich hätte man, um rote Löwen zu gewinnen, die Farben des rotgoldenen Kyburgerschildes nur vertauschen müssen. Warum hat man es nicht getan? Warum hat man *Weiß* vorgezogen?

Es scheint sich hier um einen «Trend» zu handeln, den man vielleicht in der Heraldik noch zuwenig beachtet und untersucht hat: Die auffallende Vorliebe für die weiße Farbe in alten Städtewappen, wobei aber gleich bemerkt sei, daß natürlich auch eine Menge städtischer Embleme von diesem Befund abweichen. Doch erwähnen wir einige markante Beispiele: Die drei blauweißen Wappen von Zürich, Zug und Luzern, die Banner von Freiburg und Solothurn, das ältere Banner von Mellingen, sodann Lenzburg und Baden. Bremgarten zeigt den roten Habsburger-Löwen in Silber statt in Gold, auch die Stadt St. Gallen führte den schwarzen Bären in Silber, während das Kloster bekanntlich das gleiche Tier seit je in goldenem Schilde

vorwies. Diese Erscheinung ist zweifellos auf die Feldzeichen oder Fähnchen der Städte zurückzuführen. In vielen Fällen wich ja das Siegel der Stadt mit manchmal fast unheraldisch wirkenden Bildern von der Fahne ab – und dies zum Teil sogar bis in unsere Zeit, denken wir nur an die Stadtheiligen von Zürich! Die Feldzeichen aber enthalten neben einer andern Farbe – es können auch zwei sein – meistens Weiß, was im damals noch grünen Gelände eine sehr gute Sichtbarkeit gewährleistete.

Ein ähnlicher Sachverhalt scheint beim Wappen der Stadt *Frauenfeld* vorzuliegen, deren Anfänge man ebenfalls auf das Wirken der Kyburger zurückführt, auch wenn die Burg auf Boden des Klosters Reichenau errichtet wurde. Wappen und Fahne zeigen in Weiß einen aufrechten roten Löwen, der von einer rotbekleideten Frau an einer goldenen Kette geführt wird. Früher war die Frau nach heraldisch links gewandt, kehrte also dem Tier den Rücken zu und hielt einen Blumenstrauß in den Händen; später hat sie sich umgewandt und nahm den Löwen gewissermaßen an die Kandare.<sup>18</sup> Für den roten Löwen im weißen Feld ergeben sich ähnliche Überlegungen wie im Falle von Winterthur, denn auch Frauenfeld kam nach 1264 unter die Hoheit von Habsburg-Österreich.

Ein drittes Wappen, das die Kyburger-Löwen rot in Weiß zeigt, ist dasjenige der Gemeinde *Weesen* im sanktgallischen Bezirk Gaster, am Westende des Walensees. Es handelt sich hier um uralten Besitz der Grafen von Lenzburg, der durch die Ehe Hartmanns III. von Kyburg mit Richenza von Lenzburg-Baden an die Kyburger gelangt sein muß. Durch Anna von Kyburg, die schon erwähnte Tochter Hartmanns V., kam Weesen an das Haus Neu-Kyburg, später an die Herzöge von Österreich. Der Ort wird 1330 als Stadt erwähnt, doch dürfte er in dieser Stellung noch einige Jahrzehnte älter sein. Bereits 1316 besitzen die Bürger ein Siegel, und dieses zeigt das Kyburgerwappen in der uns bekannten Form. Es galt wohl weiter, nachdem die Stadt im Sempacherkrieg zerstört worden war und hierauf nur noch als Marktflecken weiterbestand. Während einerseits sich zu unbekannter Zeit für das Wappen die Farben Weiß und Rot festsetzten, was zu einer Gleichheit mit Winterthur führen mußte, entstand in bezug auf die Stellung der Löwen eine Unsicherheit, indem das obere der beiden Wappentiere gedreht und nach heraldisch links (und abwärts) schreitend über dem Schrägbalken stand. Dieses Bild zeigt ein frühestens aus dem 17. Jahrhundert stammendes Siegel der Gemeinde Weesen. Im Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz hat dann der Historiker *Johannes Faeh* (Kaltbrunn) auf das Siegel von 1316 zurückgegriffen, wo beide Löwen nach rechts schreiten, so daß das Wappen – immer in den Farben Weiß und Rot – wieder vollkommen gleich erscheint wie dasjenige der Stadt Winterthur. Bei der Bereinigung



*Siegel der Bürger von Weesen aus dem Jahre 1316. Es hält sich noch ganz an das gängige Kyburgerwappen (vgl. demgegenüber den heute gültigen Schild auf Wappentafel 2!)*

der St. Galler Gemeindewappen besann man sich wiederum anders und wählte die Form mit dem oben nach links schreitenden Löwen, die nun seit 1947 als endgültiges Gemeindezeichen gilt und wohl auch als originelle Lösung gelten darf.<sup>19</sup>

Wenn wir nunmehr noch den Einfluß des Kyburgerschildes auf die Heraldik weiterer Gemeindewappen betrachten, so ist dieser im Umkreis der einstigen Herrschaft nicht unbeträchtlich. Die Rezeption, bei der wir mindestens *zwei* Wappengenerationen unterscheiden müssen, erfolgte – mit Ausnahme der schon behandelten Herrschafts- und Stadtwappen – über die Schilde des einstigen kyburgischen Dienst- und Ortsadels.<sup>20</sup> Dies geschah in einzelnen Fällen schon im Ancien Régime, wobei offensichtlich das Wappenbuch von *Gerold Edlibach* (Zürich, um 1490), die eidgenössische Chronik von *Johannes Stumpf* und die Zürcher Kantonskarte von *Hans Conrad Gyger* (1667) bei der Aufrechterhaltung der Tradition eine gewisse Rolle gespielt haben. So ist das schon beschriebene Wappen der Herren von Seen im 18. Jahrhundert auf Feuerlöschkübel der Dorfgemeinde Seen gelangt und hat sich, trotz gelegentlicher Konkurrenzschöpfungen, gehalten. Obschon die politische Gemeinde Seen noch vor der durchgehenden Festlegung der Zürcher Gemeindewappen infolge der Eingemeindung in Winterthur 1922 zu bestehen aufhörte, wurde der Schild der Herren von Seen zum offiziell gültigen Emblem des Winterthurer Stadtkreises und der reformierten Kirchgemeinde Seen.

Die Flughafenstadt *Kloten* führt heute in Rot einen halben silbernen Löwen, der auf ein allerdings erst in habsburgischer Zeit erscheinendes Ministerialensiegel zurückgeht, aber schon 1672 als Gemeindewappen auf einem Zehntenplan farbig angebracht ist. Eine Wappenscheibe aus etwa der gleichen Zeit (1685) überliefert das schöne Wappen der Gemeinde *Thalheim*, frü-



Siegel des Schultheißen R(udolf) und der Bürger von Winterthur (1252–1272)



Siegel des Schultheißen Wezzel von Winterthur (1276–1281)



Siegel des Ritters Heinrich II. von Seen an einer Urkunde vom 26. April 1274



Das große Stadtsiegel von Winterthur, erstmals an einer Urkunde vom 30. Juli 1290 im Staatsarchiv Schaffhausen



Das Ratssiegel von Winterthur (seit 1294)



Das Siegel der Bürger von Kyburg an einer Urkunde vom 25. November 1379 (Staatsarchiv Zürich)



Erste farbige Darstellung des Wappens von Winterthur auf den Bogenschützenschilden der St.-Georgs-Bruderschaft (15. Jahrhundert). Vom Betrachter aus rechts des österreichischen Schildes das Stadtwappen mit den roten Löwen in Weiß

her Dorlikon geheißen. Es zeigt in Gold einen aufrechten schwarzen Löwen und ein silbernes Ort mit schwarzem Tatzenkreuz. Der Löwe geht auf ein kyburgisches Ministerialengeschlecht von *Dorlikon* zurück, das bereits 1256 erwähnt wird. Man beachte: Die Farben des Gemeindewappens sind auch hier altkyburgisch.

Eine zweite Generation beruht auf der Tätigkeit der Zürcher Gemeindewappenkommission von 1925 bis 1936. Damals erhielten eine größere Zahl von politischen Gemeinden, die bisher kein sicheres oder brauchbares Wappen besessen hatten, den Schild ihres einstigen Ortsadels, wodurch mehrere Wappen ehemaliger kyburgischer Ministerialenfamilien zum Zuge kamen. So wurde das schon erwähnte Wappen der Herren von *Adlikon* durch einen Beschluß des Gemeinderates vom 31. Oktober 1931 durch die gleichnamige politische Gemeinde angenommen. Um Wapengleichheit zu vermeiden, wurden sodann im Schilde der Herren von *Adlikon* und *Wagenburg* die Farben vertauscht und so auch der Gemeinde *Oberembrach* ein historisch begründetes Wappen zugeschrieben, das von den Stimmbürgern am 10. April 1933 gutgeheißen wurde.

Für die Gemeinde *Russikon* griff man auf das Wappen des Geschlechtes *Russinger* in *Rapperswil* zurück, das von den Herren von *Russikon* abstammte und in Gold einen schwarzen, widersehenden Löwen führte. Nach der Ausscheidung früher gebrauchter, schlechter Varianten erwuchs auch dieses von der Wappenkommission vorgeschlagene Emblem am 10. Januar 1930 in Rechtskraft. Die Tinkturen sind auch hier altkyburgisch.

Unmittelbar auf das Wappen der Grafschaft *Kyburg* zurück geht auch dasjenige der Gemeinde *Kleinandelfingen*: Während *Großandelfingen* – heute wieder einfach *Andelfingen* genannt – das Wappen der gleichnamigen Herrschaft führt, das ja seinerseits durch Beigabe eines Stern zum *Kyburgerwappen* brisiert wurde, gab man dem Schilde von *Kleinandelfingen* einen zweiten Stern bei, wobei jedem der beiden Löwen diese Figur vorangestellt ist. Diese heraldisch saubere Lösung wurde durch einen Gemeinderatsbeschluß vom 4. Januar 1927 gutgeheißen.

Werfen wir noch einen Blick in den benachbarten Kanton *Thurgau*, wo die Wappen der Orts- und Municipalgemeinden um 1960 bereinigt und, wo es nötig war, überhaupt erst neu geschaffen wurden.<sup>21</sup> Dabei wurde in sehr vielen Fällen auf das alte Wappen der Landgrafschaft *Thurgau* zurückgegriffen, was zu einem reichlichen Vorkommen von meist goldenen Löwen in rotem Felde geführt hat. Vor allem dort, wo eine Gemeinde oder ein Gemeindeteil zu den sogenannten «hohen Gerichten» gehört hatte, indem für die niedere Gerichtsbarkeit nicht einer der im *Thurgau* zahlreichen privaten Gerichtsherrn, sondern der

eidgenössische Landvogt zuständig war, wurde auf die Landgrafschaft und damit indirekt auf *Kyburg* Bezug genommen. – Und das *Thurgauer Kantonswappen* selbst? Leider bildet es ja keine Zierde unter den nunmehr 26 Standeswappen der Eidgenossenschaft, indem der obere goldene Löwe in dem von Weiß und Grün schräg geteilten Schilde gröblich gegen die heraldischen Farbregeln verstößt. Als in der Mediationszeit die provisorische Regierung des jungen Kantons *Thurgau* Wappen, Siegel und Fahne festlegen mußte, wollte sie nicht mit dem Wappen der Landgrafschaft an das alte Untertanenverhältnis erinnert sein. Sie erhielt auf Anfrage aus *St. Gallen* den Bescheid, daß man dort für den neuen Kanton *Grün und Weiß* gewählt habe, was dann zu einer ungeschickten Lösung führte.<sup>22</sup> Dabei wäre auch mit *Grün und Weiß* etwas zu machen gewesen. Als man in neuerer Zeit wieder Vorstöße unternahm, das fehlerhafte Wappen zu ersetzen oder zu ändern, wurde unter anderm der Vorschlag gemacht, Löwen und Schrägbalken silbern (weiß) in ein grünes Feld zu setzen, doch hat der Große Rat des Kantons *Thurgau* eine Änderung des jetzigen Kantonswappens abgelehnt. Strukturmäßig – und vor allem mit den beiden goldenen Löwen – erinnert natürlich das Wappen immer noch an jenes der Grafen von *Kyburg*.

Bei Werken, die durch Register erschlossen sind oder deren Bilder und Texte in chronologischer oder alphabetischer Anordnung erscheinen, wird auf die Angabe der Seitenzahlen verzichtet. Abkürzungen: StAZ = Staatsarchiv des Kantons *Zürich*; UBZ = Urkundenbuch der Stadt und Landschaft *Zürich* (13 Bände); HBL = Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz.

<sup>1</sup> *Ottfried Neubecker*, *Heraldik – ihr Ursprung, Sinn und Wert*. Wolfgang Krüger Verlag, Frankfurt am Main, S. 110 ff. (Der Löwe). Zahlreiche Beispiele (Abbildungen) auch in *D. L. Galbreath* und *Léon Jecquier*, *Lehrbuch der Heraldik* (aus dem Französischen übertragen von *Ottfried Neubecker*), *Battenberg-Verlag*, München. In den «*Archives héraldiques Suisses*» (Schweizer Archiv für Heraldik) 1924, 38. Jahrgang, Nr. 2, erschien von Universitätsprofessor *Hauptmann* (Vorname fehlt) eine Abhandlung über «Die Wappengruppe der *Kyburg*», die den Kreis der vom Grafenwappen beeinflussten Ministerialenschilder wohl zu weit zieht.

<sup>2</sup> Zur Genealogie der Grafen von *Kyburg*: *Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte*, Band I. – HBL, Band IV. – *Carl Brun*, *Geschichte der Grafen von Kyburg bis 1264*. – Zu den Dillingern vgl. die Aufsätze von *Heinz Bühler* (*Heidenheim*) und *Adolf Layer* (*Dillingen*) im vorliegenden Bande.

<sup>3</sup> Der lateinische Wortlaut (nach Siegelabbildungen UBZ): *Kyburg in nigro gilvam tabulam fore ponis Obliquansque duos gilvos secat illa leones.*

<sup>4</sup> Der lateinische Wortlaut (im gleichen Text): *Dillingen clipeum de lasuro fore ponis Obliquans tabulam geminosque leones.*

<sup>5</sup> Die noch erhaltenen Siegel des Schultheißen *Rudolf* aus dem Zeitraum von 1252 bis 1272 wurden schon oft abgebildet. Beispiele: *Kunstdenkmäler des Kantons Zürich*, Band VI. Die Stadt *Winterthur*, S. 8. – *A. Hafner*, *Die amtlichen Siegel der Stadt Winterthur* (mit schöner Siegeltafel). 220. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek



Gemeinde Kyburg: In Schwarz ein goldener Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden goldenen Löwen. Unverändertes Wappen der Grafen von Kyburg.



Gemeinde Russikon: In Gold ein steigender, widerstehender schwarzer, rotgezungter Löwe. Wappen der Herren von Russikon, später Russinger von Rapperswil.



Gemeinde Adlikon: In Gold ein halber schwarzer, rotgezungter Löwe. Wappen des kyburgischen Ministerialengeschlechtes von Adlikon und von Wagenberg.



Gemeinde Andelfingen: In Rot ein goldener Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden goldenen Löwen, der untere überhöht von einem goldenen Stern. Wappen der einstigen Herrschaft Andelfingen, die den Schild der Grafschaft Kyburg mit einem Stern brisierete.



Thalheim an der Thur: In Gold ein steigender schwarzer, rotgezungter Löwe und ein silbernes Ort mit schwarzem Tatzenkreuz; seit 1685 bezeugt, erinnert das Wappen an das kyburgische Ministerialengeschlecht «von Dorlikon».



Kloten: In Rot ein halber silberner Löwe. Oberembrach: In Schwarz ein halber goldener, rotgezungter Löwe. Bei Kloten weist der Löwe eher auf das Haus Habsburg hin, während Oberembrach den Schild der Herren von Wagenberg in verwechselten Farben führt.



Stadt Diebenhofen: In Rot ein goldener Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden goldenen, goldgekrönten Löwen. Die Kronen unterscheiden das Wappen von jenem der Grafschaft Kyburg und der Landgrafschaft Thurgau.



Weesen am Walensee: In Silber ein roter Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden roten Löwen, der obere nach links gewandt. Die Tinkturen stimmen mit Winterthur überein.



Stadt Frauenfeld: In Silber ein steigender, golden bewehrter Löwe vor einer roten, goldengezierten Frau, die ihn an goldener Kette führt. Hauptfarben mit denen von Winterthur übereinstimmend.



Winterthur, 1883. – *Hans Kläui*, Betrachtungen zum Winterthurer Stadtrechtsbrief des Jahres 1264, Winterthur 1964, S. 31. Die lateinische Umschrift lautet: + S · R · SCVLTEI · ET · CIVIVM · DE · WINTIRTUR.

<sup>6</sup> Auch das Siegel des Schultheißen Wezzilo (Wetzel) aus dem Zeitraum 1276 bis 1281 wurde schon oft abgebildet. Vgl. u. a. A. Hafner, a. a. O.

<sup>7</sup> Herren von Seen: Abbildung in *Emil Stauber*, Die Burgen des Bezirkes Winterthur und ihre Geschlechter. 285. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1953/54. Siegeltafel II bei Seite 192 (Original an Urkunde StAZ, C II 13, Nr. 86, vom 26. April 1274).

<sup>8</sup> Die Truhe befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum. Zwei Seiten (eine mit Wappen von Seen) abgebildet in *Stauber*, Burgen Bez. Winterthur, Tafel XIV bei Seite 272.

<sup>9</sup> Siegel der Herren von Adlikon u. a.: Stadtarchiv Winterthur, Urkunden Nr. 123 (22. April 1353) und Nr. 466 (2. März 1412): StAZ, C II 13, Nr. 282 (29. Januar 1356). Vgl. auch Siegeltafel in: *Emil Stauber*, Geschichte der Kirchgemeinde Andelfingen, Band I. – Von den Herren von Wagenberg sind auch mehrere Siegel erhalten, so drei an Urkunde vom 17. August 1284, StAZ, C II 13, Nr. 116; Siegelabbildungen UBZ, Lieferung 5, Tafel V, Nr. 47, 48, 49.

<sup>10</sup> Farbige Darstellung: Die Wappenrolle von Zürich, herausgegeben von *W. Merz* und *F. Hegi*, Zürich 1930, Tafel VII, Nr. 98.

<sup>11</sup> Meier von Oberwinterthur: Siegel StAZ, C I, Nr. 1426, vom 16. November 1293; abgebildet bei *Stauber*, Burgen Bez. Winterthur, Siegeltafel II. Farbige Darstellung: Wappenrolle von Zürich, Tafel XX, Nr. 384. Nordwand in der reformierten Kirche Oberwinterthur. Da man die Farben kannte, wurden sie bei einer früheren Restaurierung der Wandmalereien ergänzt. Da solche Zutaten bei der erneuten Restaurierung von 1978/81 beseitigt wurden, ist jetzt das blauweiße Schach nur noch schwer zu erkennen.

<sup>12</sup> Sehr schöne Wappenmalerei von *Hans Asper* im Amtsrecht der Herrschaft Andelfingen von 1531 (StAZ, C III 3, Nr. 314). Reproduktion als Titelblatt zu *Stauber*, Geschichte von Andelfingen, Band I. Hier fehlt bei den beiden Herrschaftswappen der einem der Löwen vorangestellte Stern noch.

<sup>13</sup> HBLS III, 233f., sowie Mitteilung von Dr. Specker (Bern) an Stadtarchivar Dr. Alfred Häberle, Winterthur.

<sup>14</sup> *Hans Kläui*, Die Freiheiten der Bürger von Kyburg. Winterthurer Jahrbuch 1962, S. 127ff. Wo auch Abbildung des Siegels vom 25. November 1379, StAZ, C II 16, Nr. 161.

<sup>15</sup> *Bruno Meyer*, Die Gemeindewappen des Kantons Thurgau.

<sup>16</sup> Das große Stadtsiegel von Winterthur erscheint erstmals an einer Urkunde vom 30. Juli 1290 im Staatsarchiv Schaffhausen. Es wurde schon oft abgebildet, so schon bei A. Hafner, a. a. O.; Kunstdenkmäler des Kts. Zürich, Band VI, Winterthur, S. 8; Kläui, Betrachtungen zum Staatsrechtsbrief, S. 47.

<sup>17</sup> Abbildungen: Kunstdenkmäler, Band VI, S. 102; Originale im Schweizerischen Landesmuseum und auf der Kyburg.

<sup>18</sup> Meyer, Gemeindewappen Thurgau; HBLS III (Siegel von 1312 mit der noch abgewandten Frau. Weitere Belege im Historischen Museum Frauenfeld.

<sup>19</sup> *Ferdinand Gull*, Die Gemeindewappen des Kantons St. Gallen (Weesen), in *Schweiz. Archiv für Heraldik* 1918, S. 203f. – Die Gemeindewappen des Kantons St. Gallen, 87. St. Galler Neujahrsblatt, Tafel Nr. 86 und Text S. 22. – HBLS VII.

<sup>20</sup> *Peter Ziegler*, Die Gemeindewappen des Kantons Zürich. Herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1977 (mit Abschnitt über die Bereinigung der Wappen).

<sup>21</sup> Meyer, Gemeindewappen Thurgau.

<sup>22</sup> Ausführlicher in: *Louis Mühlemann*, Wappen und Fahnen der Schweiz. Reich-Verlag, Luzern 1977.